

Administration  
Fischgasse, Theatergeb.

Pränumerationspreise

für Pettau:

vierteljährig . . . . . 8. 1. --  
halbjährig . . . . . 8. 1.96  
ganzjährig . . . . . 8. 2.80

mit Postversendung:

vierteljährig . . . . . 8. 1.15  
halbjährig . . . . . 8. 2.25  
ganzjährig . . . . . 8. 4.40

PETTAUER

# WOCHEENBLATT

Erscheint jeden Sonntag.

Redaktion: . . .  
Hauptplatz Nr. 86.

Manuskripte  
werden nicht zurückge-  
sendet, unfranckte Briefe  
nicht angenommen und  
anonime Mittheilungen  
nicht berücksichtigt.

Insetrate werden billigt  
berechnet.

Auskünfte jeder Art wer-  
den bereitwillig ertheilt.

Nr. 46.

Pettau, Sonntag den 22. Dezember 1878.

1. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung.

Mit dem Beginne des Jahres 1879 wird der II. Jahrgang des „Pettauer Wochenblatt“ erscheinen.

Wenn auch der I. Jahrgang in Folge einiger Hindernisse erst Anfang Februar d. J. beginnen konnte und somit unser junges Unternehmen noch kein volles Jahr zählt, so betrachten wir es doch als opportun mit Ende dieses Jahres abzuschließen um den II. Jahrgang mit dem Kalenderjahre beginnen zu können.

Ein Lokalblatt ist für eine Stadt, wo Bildung und Intelligenz herrschen, ein unumgänglich notwendiges Bedürfnis, ja es gibt ein bereedes Zeugniß von der höheren Stufe des Bildungsgrades der Städtebewohner. Dieserhalb wird man auch in den Städten Deutschlands fast überall ein Blättchen finden. Hat sich auch das „Pettauer Wochenblatt“ bisher leider nicht ganz jener allgemeinen Theilnahme erfreut, welche Anfangs erwartet wurde, so sind wir doch voll froher Hoffnung, daß sich dasseide so wie alles Gute gar bald überall Bahn brechen werde, zumahl wir die goldene Mittelstraße in Allem und Jedem wie-her festhalten werden.

Die Tendenz des Blattes wird sich auch im II. Jahrgange hauptsächlich den Lokalinteressen zuwenden. Für den belletristischen Theil des Blattes wurden bereits einige gediegene Gedanken gewonnen und somit alles gethan, was den geehrten Leserkreis zu recht zahlreichem Abonnement animiren kann.

Hochachtungsvoll  
die Administration des  
„Pettauer Wochenblatt.“

## Mit vereinten Kräften.

Der Landwirth producirt das Wichtigste, das Unentbehrlichste im Volkshaushalt; er producirt Menschenernährung.

Man sollte meinen, daß die Production eines Verbrauchsartikels, der keiner Mode unterliegt, der jedem Menschen, ob reich oder arm, absolut unentbehrlich ist, und dessen Bedarf mit dem Wachsen der Population steigt, daß die Production eines solchen Artikels unmöglich jemals nicht lohnen könnte. Wie kommt es aber, daß aus den landw. Kreisen Oesterreichs ein immer lauter vernehmbarer Klageruf über stetig zunehmende Notth des Landbau es gerade jetzt ertönt, wo Wissenschaft und Intelligenz, vereint mit erstaunlicher Mechanik und erleichtertem Verkehr alle Zweige des landw. Betriebes mehr und mehr

vervollkommen und heben? Diese sehr berechtigte und ernste Zeitfrage wird von eingeweihten Denkern mit verschiedenen schwerwiegenden Gründen beantwortet; aber sie ist damit noch lange nicht gelöst.

Soviel ist gewiß, daß die Agricultur nicht blos in Oesterreich, sondern in allen Gebieten Mitteleuropa's seit geraumer Zeit kränklich, zuletzt bedenklich krank geworden und der entscheidenden Krise nahe gerückt ist, die in manchem Ackerbaugebiete bereits ausbrach und den unbefangenen Beobachter — ob Land- oder Volkswirth — mit banger Sorge erfüllt.

Range Sorge ist in solcher Lage begreiflich; Hoffnungslosigkeit aber, wie sich solche z. B. in der ansteckend wirkenden Ausgebung des mit großen Opfern eingerichteten Eigenbetriebes vieler Großwirtschaften immer mehr kundgibt, dürfte in der heutigen Notthlage des Landbaues denn doch nicht gerechtfertigt sein, denn noch stehen der Agricultur Hilfsmittel zu Gebote, deren werthvoller und energischer Gebrauch alle jene Hindernisse zu bewältigen vermag, welche radical veränderte Zeitverhältnisse auf die Fortschrittsbahn der Landwirtschaft in Culturstaten wälzten.

Bertheuerung der Arbeit und Dienstleistungen jeder Art seit der Aufhebung der menschentwürdigenden Frohnen, Concurrenzfluth aus reichen Productionsgebieten, die der Dampf dem Weltverkehr erschloß, das sind in kurzem Resümé jene zwei Hauptübel; unter deren zusammenwirkendem Drucke die Bodenrente bei uns immer mehr schwindet. Diese Calamität ist in der seit 30 Jahren bei uns sich vollziehenden Wandlung aller sozialen und Verkehrsverhältnisse begründet, und sie dauert nun schon lange genug, als daß die Agricultur noch hoffen könnte, dieselbe anders zu besiegen, als durch muthige und energische V. tretung neuer Wege.

Der Zeitgeist, dieser gewaltige Cultivator, schuf jene Calamität, aber auch zugleich das probateste Hilfsmittel zur Beseitung derselben; ein Hilfsmittel, durch welches zu jeder Zeit Schweres bewältigt und Groses vollbracht wird, jenes grossartige Mittel, zu welchem am Beginn der neuen Welt in Oesterreich die erhabenste Hand das Recept schrieb: Mit vereinten Kräften? "

Wir leben bereits mitten im Zeitalter der Kraftpotenzirung; deren Symbol ist der Dampf. Auszusehen wie grosse Resultate, die auf allen Gebieten des menschlichen Schaffens jene potenzierte Kraft zu Stande bringt. Die mechanisch wirkende Kraft, die wir nach Pferdekräften messen, und die herrschende

kräft, die aus Vereinigung der Intelligenz und des Capitalls erwächst, das ist die Parole der neuen Zeit. Dieser Parole muss auch die Agricultur folgen, da sie doch einmal gezwungen ist, mit den Consequenzen der neuen Ära zu rechnen. Nur zu viel kostbare Werthe würden bereits geopfert, nur zu viel individueller Wohlstand zerstört und Existenz zerstört, und zwar durch Zersplitterung des Aufwands und durch Aufreibung vereinzelter Kräfte, derer Vereinigung Brothes hätte leisten können.

Der Stand der Alderbaner ist der alterzahlreichste, und als Nährstand der wichtigste; sein Gewerbe ist das älteste und wohl begründetste, auf dessen Erzeugnisse Millionen von Abnehmern täglich warten. Wissenschaft, Erwerbs- und Verkehrs freiheit erleichtern die gedeihlichste Entfaltung. Allein der Nährstand nützt die ihm innwohnende Kraft nicht und leidet Noth. Doch eben die Noth erwies sich zu jeder Zeit als die beste Lehrmeisterin der Völker, ja gemeinsame Noth führt naturgemäß zur Vereinigung der Kräfte.

Schüchterne und vereinzelte Anläufe, diesen allein zum Heile führenden Weg zu betreten, beobachten wir bereits in einzelnen Zweigen des ländl. Betriebes und immer häufiger taucht das Schlagwort „Genossenschaft“ auf. Der Anfang ist daher auch bei uns bereits gemacht; der unausbleibliche Erfolg wird und muss zu immer gröserer Kraftassocation anregen; und darin liegt die begründete Hoffnung auf ein glückliches Aufblühen unserer Agricultur.

Vereinten Kräften wird es gelingen, vor Allem den rechtverzehrenden Produktions aufwand in gar mancher Beziehung nahmhaft zu reduciren, und somit eines der Hauptübel zu heben, welche der ausländischen Concurrenz die Präponderanz ermöglichen. Vereinten Kräften des Geistes, des Capitals und der gemeinsamen Wirksamkeit wird es möglich werden: a) die Urproduktion in jeder Beziehung zu fördern, zu vervollkommen und stetig zu heben; b) der industrielle Umgestaltung der Noth-

produkte in höherwertige Waaee, mit besonderem Gewinn grosser, der Viehzucht und dem Boden zu Gute kommender Absatzwerthe, allgemein zur Regel zu machen; c) hauptsächlich aber eine erheblich höhere Bewerthung alter Brüder der Landwirthschaft durch möglichst in mittelbaren Verkehr mit den Kreisen der Consumption zu erzielen. Vereinten Kräften wird endlich die energische Vertretung und die mit den Mächtigsten auf das Gemeinwohl verträgliche Wahrung der Agrarinteressen in jeder Beziehung leichter möglich werden.

Wie und in welcher Art die Lösung dieser in ihrem Zusammenhange den Wohlstand des Landbaus begründenden Aufgaben der vereinten Kraft der Landwirthschaft einzelner Bezirke und vollends der Landwirthschaft ganze Ländergebiete möglich wäre? Es fehlt zwar nicht an sprechenden Exemplen, was schon kleine Vereinigungen im Vergleich so einzelnen Kräften zu leisten vermögen, dennoch dürfte der Hinweis auf einzelne besonders einflussreiche Momente nicht schaden.

Das Landwirths angelegentlichste Sorge muss dahin gerichtet sein, daß in dem Verhältnisse, in welchem die Verherrnung der menschlichen Arbeit forschreitet, der Verbrauch der lebten eingeschränkt werde, da es eben nicht im Machtbereiche des Urproduzenten liegt, den Preis seiner Erzeugnisse zur Deckung der erhöhten Produktionskosten beliebig zu steigern. Diesen Zweck können allerdings die nun dem Landwirth zu Gebote stehenden mannigfaltigen Maschinen und vervollkommenen Geräthe sehr vortheilhaft erfüllen und die Maschinenindustrie hat der Agrikultur in dieser Beziehung sehr schämenswerthe Dienste geleistet. In dankbarer Anerkennung dieses Verdienstes sind wir weit entfernt, der Maschinenindustrie daraus einen Vorwurf zu machen, daß dieselbe bisher nicht im Stande war, jene dem Landbau so sehr nötigen mechanischen Hilfsmittel um einen billigeren Preis zu liefern.

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

### Trost und Gruß für den Christbaum.

Giebt es ein schöneres Los für den Baum als ein Christbaum zu werden? Man sagt, wenn ein Kind stirbt, der liebe Gott habe es zu sich genommen, um es zu den holden Engeln zu gesellen. Und wenn des Todes Kuss gar häufig die liebsten und heiligsten Kindesblüthen berührt, um die Himmelräumen damit zu verschönern und sie mit immer mehr neuen Blüttelöschen zu füllen; — so hält auch des Vaters Art gerade unter den schönsten und schlanksten Bäumchen Musterung, sie der Bestimmung zuzuführen, bunte leuchtende Freudenpendler zu werden, um welche sich in der Christnacht Jung und Alt zum Empfange der beglückenden Gaben drängt. Freilich so ein Bäumchen mag sich seine Jugend ganz anders träumen und am wenigsten daran denken, so fröhlich schon sterben zu sollen. Vielleicht sah es sich als stolzen, hohen Baum, emporstrebend in die freien Himmelräume, vielleicht hörte es schon als einer der ehrwürdigsten Altesten des Aortes in seiner Krone das Wiederherren uns zingen, der in ihrem trauten Geiste jauntgewiechter Vögel; es wünschte sich bewundert wohl und angestonnt von seinen übrigen Brüderchen, jublte sich in seinem Wipfel rauschen, wenn Wunde die Grüne feste Waldeklänge brächten; oder obzte sich als prächtigen Maibaum, der von einer Hemisphäre zur andern auf und niederschwimmend, das grenzenlose Meere beherrschte, auf des Schiffs und seinem Segel die Mechtthummer aller Vonen und Vänder tragend.

Edles Kind, die sich dir vor uns gehender Waldesprosse niederfüllen werden, dann bald hast du deinen Lebenssaft völlig ausgeblutet mit dem Elloschen der an die brennenden Lichtlein hat sich auch dein

Zweck erfüllt. Tröste dich! — wenn du auch länger leben und wachsen hättest wollen, so bedenke, daß es so wie es kam, doch besser ist vielleicht denn wie selten werden die Phantasiebilder, welche sich die Jugend von einstiger Größe, glücklicher und vielverheißender Zukunft malt. Wirklichkeit. — Allerdings ist es bitter, so fröhle sterben müssen. — Aber wenn daß Kind sein Deutvermögen schon in der Wiege üben und den Blick in sein Schicksalsbuch werfen könnte, — wie oft griffe es lieber nach den Engelsflügeln als nach dem Invalidenstab, welchen unglückliche Liebe, getäuschte Hoffnung und verlorener Glaube an Alles in die Hand drücken.

Mein Baum! du hast unzweifelhaft zu den schönsten Hassnungen berechtigt. Warest der erlöste Liebling der Mutter Erde. Sie hat dich mit ihrer besten Milch gefaßt, daß du in strophender Gesundheitsfülle mit allen Reizen prangtest, die dem Auge wohlthun. Mag sein, daß du das Ziel auch erreicht hättest, von dem du geträumt; mag sein, — aber frage die, welche dich jetzt umstehen, wie ganz anders sich Vieles von dem erfüllt hat, was sie im frühen Alter am heissen ersehnt, nach dem sie mit dem Aufgebot aller menschlichen Kraft gerungen? Hast du nicht bedacht, wie unendlich viele Gefahren dich vom angestrebten Ziele trennen? Ach wie viele verderben sie, und auch du wärest vielleicht darunter gewesen.

So gut du ein Maibaum hättest werden können, so gut auch und wahrscheinlicher noch ein Besenstiel oder in der Sechslüche eine ruhige Wurststange, oder der Gruß jener landwirthschaftlichen Bibel, welche der Ruhmung so unentbehrlich wie der Stadtkrone der Räuber; oder etwa eine idiosyncrasie, in Eheer getauchte Telegraphenstange u. s. w?

Hättest du es endlich zum Maibaum gebracht, — was ist ein Maibaum, so schön auch der Name klingt?!

Von deinem Körper das braune Gewand, die Munde, gefühllos heruntergerissen, bis zur Krone der Erde deiner Keste beraubt, stündest da wie ein näster Leichnam an dessen Kopfe ein Büschel Haare, den Lästen zum Spiel und Spott, in die Höhe ragt. Doch nicht genug des

Einen Schritt weiter und wir befinden uns vor J. Schön's Buchdruckerei und Papierhandlung. Hier bekommt man ebenfalls allerlei im das Christfest und Neujahr. Kunstdrucke Papiere zu den unvermeidlichen Räuchern und Ketten, Manschgold und Schamgold zum Vergolden der Rüse und Wespel die den Christbaum zieren sollen, dann aber alle Gattungen Schreib- und Beichenrequisiten. Bilder und Schmetterlingsaquarelle, Unterhaltungsspiele, Kalender, endlich Gratulationskarten und Briefpapiere zu äusserst billigen Preisen.

Die Uhrenhandlung des Hr. Sulzlegg daneben wäre auch nicht zu übersehen, denn eine Saatwürde wird Niemand als Christgeschenk verschmähen, leider das solche Präsente immer seltener werden. Die Collection ist eine ganz nette und auch die Preise sind sehr billig gehalten. Den eigentlichen Weihnachts-Voraz erblicken wir aber vis à vis.

Die Handlung von W. Sirk's Nachfolger lockt durch ihre Ausstellung Groß und Klein an. Da bleiben die Kleinen ahnungsvoll stehen und blicken voll Sehnsucht nach jenem bunten Wurstel oder Puppe mit den schön frisierten natürlichen Haaren. Die zierliche kleine Zimmereinrichtung das niedliche Kitterbettchen für die Puppe, das Kochgeschirr, der Baukasten &c. alles das sind Gegenstände die das Christkind bringen soll, leider aber nur selten wo beschert, denn die lieben armen Kleinen müssen wohl zuweist mit irgend einem Kleidungsstück vorlieb nehmen und auf kostspielige Spielereien Verzicht leisten. Allein man bekommt hier auch ganz billige Spielsachen. Ganze Schachteln voll Soldaten oder Häuser von 15 — 20 st. angefangen. Für den Christbaum, der Erwachsenen schehen wir hier sehr elegante Wiener Valaunerie-Waren in Ledet und Bronze, Portemonnaies, Rezessaires, Briefmappen mit allerlei Figuren, Schreibzunge und dgl. Ein Besuch dieses Ladens wird sich daher lohnen da die Auswahl eine reichhaltige ist.

Eine Fotographie dürfte vielleicht auch große Freude bereiten. Für dieses Präsent sorgt der Fotograph Hr. Winkler dessen ausgestellter Bilderkasten mehrere sehr gelungene sorgfältig ausgeführte Fotographien aufweist.

Wenn wir bei dem darauf folgenden Spezereiladen der Firma Käsmir uns verweilen so geschieht es um dem laufenden Publikum nochmals in's Gedächtnis zurückzurufen, daß Mandeln, Tatteln, Juckerln, Rosinen und Biwerben unerlässliche Dinge für den Christbaum

Hohes! Die wenigen zarten, übriggebliebenen Bweige ächzen unter der Last von Glaschen sauerer Weines, scheußlichen Lüchern, die an der Ladentüre des Kaufmanns unendlich lang am Sonnenlicht litten, etwa noch einer wertvollen Uhr aus echtem Talmigold, trotz Garantiechein ein wenig leichtsinnig im Gange, und dergleichen Grämpel mehr; so hoch gehängt, um sich vor der Gabe nicht schämen zu müssen.

Auf deinen weißen Leib aber kostet, dich wie das goldne Kalb umtanzend, die Gassenbuben mit pechigen Händen und Füßen heraus, bis einer deinen Wipfel erricht und selbst diesen zerzaust und verstimmt. Anzenommen endlich, du nähmest an Körpersüle zu, wie Irmind, der sonst keine Sorge kennt als gut essen und trinken, liefest du nicht Gräfe, in die Hand eines habgierigen Brettsägers oder Holzhändlers zu fallen?

Was alles müßtest du als Brett abgeben. — Man denke nur an die Hundehütte; an des Mausches Zuflucht, die Ofenbank, an den Spucknapf, den täglich mit Füßen getretenen Boden &c. Welch ein gemeines Los ist es ferner, Jahnstocher zu sein, oder zu Schwefelholzchen. Dank und Schmach der Concurrenz, 150 Stück für einen Kreuzer, verarbeitet zu werden, oder wohl gar der schuppenden Votterischwester als hämmerlich zerhakte Prügel zum Kochen von Runkelrüben-Casse zu dienen. Werburgt dir schäblich dafür, daß dich nicht dein Todfeind der Brettsäger ereilt hätte und du an seinen Weisen einem Schwindsüchtigen gleich, dahingesicht wärest?

Siehe, all' diesen Gefahren bist du entronnen, herrlicher Wildesknabe! Ist nicht ein kurzes, so edel beschloßnes Leben besser als ein noch so langes mit niedrigen Eade? Freust du dich selbst über deinen

find, daß dieselben so wie auch der duftenden Mocca und der denselben verjüngende Zucker hier in vorzüllicher Qualität zu bekommen sind.!

Dieser Handlung gegenüber befindet sich eine Schnittwarenhandlung, die Devise lautet: Raum und Sack nicht zwart liegt der Schwerpunkt hier nicht im Schaufenster, allein ein Blick zur Höhe wo allerlei bunte und einsärbige Lücher herabhängen und im Innern belehrt und daß wir in diesem Geschäft ebenfalls eine Menge zu Weihnachts- und Neujahrs Geschenken geeigneter Gegenstände finden. Kleinen Baumwoll- und Schafftwoll-Waren, Kleiderstoffe in allen Qualitäten, ferne eine schöne Auswahl von Seiden Baumwoll- und Leinene Lüchel.

Über den Gloriani Platz gelangen wir zum Etablissement des Herrn J. N. Hirsch. Was wie in allen bisher besprochenen Manufakturwarenhandlungen gefunden seien wir auch hier in schönster Auswahl vorhanden. Der Käufer wird auch hier die beste Bedienung und die billigsten Preise finden. Ganz besonders heben wir „Nähmaschinen“ hervor. Eine — Nähmaschine als Weihnachtsgeschenk würde ohne Zweifel die Krone des Gauzen sein. Möge das holde Christkindlein diesen nützlichen Gegenstand nicht überschauen.

### Tages-Chronik.

Pettau 21. Dezember.

Diebstahl. Am 14. d. M. Abends entfernte sich der Haussknecht eines hiesigen Einkehrgästhauses auf kurze Zeit aus seiner Wohnung um einer auswärtigen Berrichtung nachzugehen. Dies benützte ein mit der häuslichen Einrichtung vertraute Dieb, schlich sich in das Kämmerlein des Abwesenden und stahl daselbst einen Winterock und bei 100 fl. Barschaft von einem im Hause beschäftigten Dienstmädchen des Hauses, welches Vicht in der Kammer sah und den Haussknecht darin vermutete angerufen, bei der Arbeit mitzuhelfen, gab der Dieb mit verstellter Stimme zur Antwort, daß er keine Zeit habe. — Dem Dienstmädchen kam jedoch diese Stimme nicht ganz richtig vor, daher es Verdacht schöpfend nachsehen wollte dabei aber den Dieb schon in der Hausschlur begegnete. Dieser sagte, davon eilend, daß er seinen Freund besucht und nicht zu Hause angetroffen habe. Der Bestohlene nach Hause zurückkehrend eilte dem Thäter den er aus der ihm gemachten Beschreibung der Person sofort erkannte bis Marburg nach, und erwischte ihn somit den gestohlenen Sachen in Pragerhof, von wo derselbe an das hiesige Strafgericht abgeliefert wurde.

festlichen Zug? Ach, wie schön du bist? Wie du glänzt und leuchtest, schimmerst und schimmierst! Hast du ein Strahlengewand angezogen, oder haben sich Sterne dich zu schmücken von Himmel auf dich gesenkt? Ich kann mein Auge gar nicht von dir wenden. Diese blühenden Kugeln, gleich großen Degehängen, diese bunten Vögel in deinem grünen Haar, — wie sie blenden! Oder ist dieses Haar ein grüner Spiegelschleier, mit Gold durchwirkt?

Bist du nicht der mit der Freude vermählte Bräutigam, der von ihren Küssen berauscht, eines lächelnden Todes stirbt? Bist du nicht der große Künstler, der den Sauten des Kindesherzens Jubelrufe entlockt und auf die Gesichter der Erwachsenen die Rose der Freude zaubert? Bist du nicht der jugendliche Messias, an welchen Ales, ohne Religions-Unterschied, so gerne glaubt? Um dich gezeichnet, blicken wir liebend zu dir auf und lassen deine Flamme Friede und Glückseligkeit in unsere Brust ergießen. An deinem Stamme: lebst und übt mir Menschenliebe. Du einst Fremde zusammen und mahest Freunde zu Brüdern. Das starke Eis langgeähnchten Großes haust du auf und führest Hatten in das verlorene Paradies ihres ersten Kusses zurück. Die Freudentränen, die in manchem schönen Auge perlten, — du hast sie entlockt, das Andenken an die selige Kinderzeit, die uns mit stiller Wehmuth durchgittert, — du hast es erweckt. Noch lebst und grünst du ja. Süßet Tod die letzten Bürde im Kreise durch dich beglückter Menschen zu verbannen. Aber was hängen denn für Früchte an dir? Deren findet man im Walde nicht, zum großen Glück der Kaufleute. — Ach ja, du willst wohl mit Geschenken von deinen Freunden scheiden und ihr reichliches Spenden ist dein Leben wohl. Gibt es ein herrliches Los, so war es das deine!

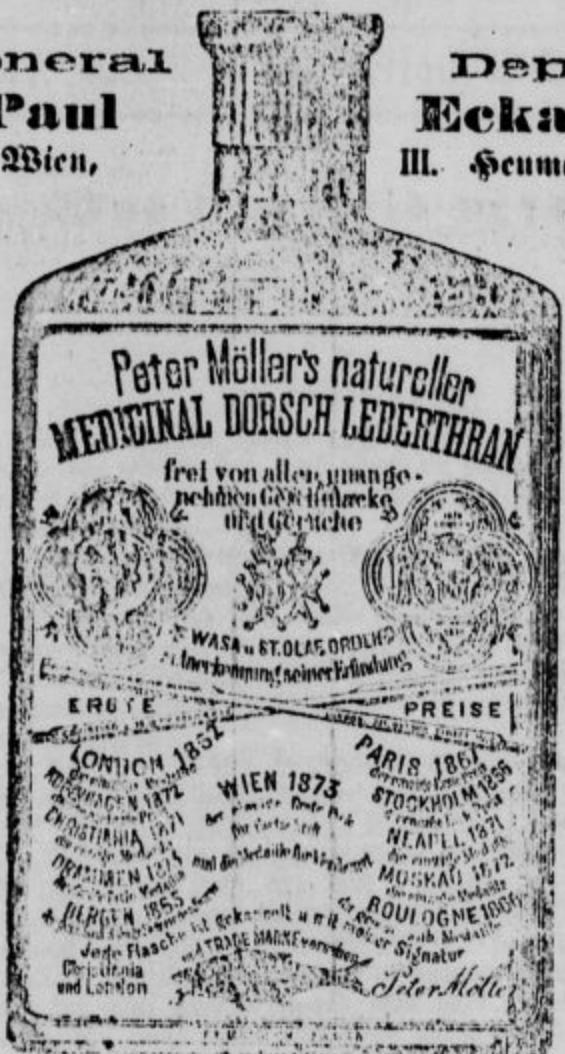
Wenn du im Walde gestanden seist würdest, wie wären gleichgültig an dir vorüber gegangen, jetzt richten wir freudestrahlend, wie auf eine glänzende Himmelserscheinung die Blicke auf Dich und rufen die jubelnden Herzens zu: Sei und gebrüst, du schöner, holden Christbaum!

Mag Texier.

General Anzeiger der österreichischen Monarchie

General  
Paul  
Wien,

Depot  
Eckardt  
III. Neumarkt 7.



Ausstellung 1876 Philadelphia gegen sämmtliche Concurrenz der Welt der einzige Preis.

Möller's Thran, in dessen eigenen Fabriken an den Donaubläzen, den Vossen-Inseln (Norwegen) aus frischen ausgesuchten Lebern hergestellt, ist von **bläsigelöser** **naturlicher** **Farbe**, bei angenehmem olivenölartigen Geschmack fast geruchlos und kann vertragen seines leichten Verdaulichkeit selbst von dem schwächsten magen vertragen werden.

Der Thran wird vom Fabrikanten selbst in Flaschen gefüllt und mit Original-Etiquette und Kapsel versehen, ist daher das einzige Produkt seiner Art, bei welchem jede wie immer geartete Fälschung und Manipulation von Seite der Zwischenhändler ausgeschlossen wird; dem Konsumenten wird somit eine erhöhte Garantie geboten, ein reines **Naturprodukt** zu erhalten mit allen seinen ihm ursprünglich innewohnenden heilenden Eigenschaften, die sich bei Krankheiten, wie: **Brust- und Lungenleiden, Strophelin, Drüsenträuschen, Schwächlichkeit** etc., vorzüglich bewähren.

12 - 5

Um dem vom großen Publikum gehegten Vorurtheile zu begegnen, daß „branner Thran“ medizinisch wirksamer sei als die bläsigelben, sogenannten **weißen** Sorten, so empfehle die jeder Flasche beiliegende Abhandlung über Thran, seine Bereitung und Verfälschung einer geneigten Beachtung.

Depots:

Pettau, Bitus Gesslinschegg.  
Marburg, Max Moric & Comp.

Preis der Flasche D. W. fl. 1.

Vertreter: Josef Jaky.

## Thurnischer-Ziegelei.

Wir offeriren loco Pettauer-Depot (bei Herrn Steinmetzmeister Murschetz) das tausend Dachziegel, bester Qualität mit fl. 17.80 bei Aufträgen über 2000 St. loco Bauplatz in der Stadt fl. 18.50 und loco Ziegelei fl. 15.90 und erlauben uns ein P. T. Publikum aufmerksam zu machen, dass man, verglichen mit derselben Zahl Cillier Ziegel, der grossen Dimensionen wegen, mit unseren Dachziegeln um  $\frac{1}{4}$  mehr an Dachfläche eindecken kann, und proportionell auch an der Einlattung erspart.

Aufträge werden von der Gutsverwaltung in Thurnisch, ferner von Herrn Steinmetzmeister Murschetz und Herrn Maurermeister Bernhardt entgegen genommen.

Grössere Bestellungen an **Dach- und Mauerziegeln**, welche das künftige Jahr betreffen, bittet man der einzuleitenden Fabrikation wegen, gütigst vor dem Frühjahr anzumelden.

25 - 7

## Die Verwaltung.

=====  
= Passendste Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke. =  
=====

## Josef Gspaltl,

Gold- und Silberarbeiter in Pettau empfiehlt sein neues reichsortirtes Lager von **GOLD- und SILBERWAAREN** zu bedenklich herabgesetzten Preisen, besonders geeignet zu Geschenke.

## Fabriks-Niederlage in China Silber-Waaren

von Conrätz & Reuter in Wien unter Garantie zu Original Fabriks-Preisen.

Grosses Lager von Augengläser, Zwickel, Einfassungen etc. von Optiker Carl Wokurka in Graz.

Alle Reparaturen in Gold, Silber, Bronze, Imitation, Uhrgehäuse, Augengläser, Zwickel etc., Feuer-Vergoldung und Versilberungen unter Zusicherung der billigsten und schnellsten Ausführung. Um zahlreiche Aufträge bittet

Nochachtungsvoll  
Josef Gspaltl, Gold- und Silberarbeiter.

## Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann Geld noch Geldeswerth auf meinem Namen auszu folgen, da ich dass niemals für gut annehmen, noch zahlen würde.

Gabrielle Frass,

Sattlers-Wittwe

Eigentum, Druck und Verlag von J. Schon, Pettau.

## Was der Neid vermag

oder:

Die Folgen der Thätigkeit.

Roman von S.

II.

(41. Fortsetzung.)

Als die Dienarin meldete: „Herr Gratten“, erhob Margarethe sich rasch und wendete dem Eintretenden ein Antlitz zu, welches ebenso schön war, als da er es zuletzt gesehen, aber auch freundlich und mild wie eine frohe Verheißung.

„Willkommen lieber, lieber Arthur!“ rief sie und streckte ihrem Cousin beide Hände entgegen.

Er verneigte sich kalt, drückte einen Kuss auf die eine und ließ sie dann schnell wieder los, als ob er glühendes Eisen berührt hätte.

Die Wolke auf seiner Stirn verschwand und seine sonst schroffen Züge gewannen etwas Weiches, als er mit nicht vollkommen ruhiger Stimme entgegnete:

„Dank für Deinen herzlichen Gruss und Dank auch für alle Freundschaft gegen meine Mutter und Schwester. Erstere ist heute abgereist und Letztere wird in einigen Wochen mit mir abreisen.“

„Mit Dir!“ rief Margarethe überrascht. „Was willst Du damit sagen? Agnes hat ja versprochen, mich zu begleiten.“

„Agnes hat damals etwas versprochen, was sie nicht halten konnte. Sie ist noch nicht mündig und ich habe über ihre Handlungen zu bestimmen. Dieses überreilte Versprechen ist auch der Grund, welcher mich bewogen hat, Dich heute zu besuchen, was ich außerdem erst in einigen Jahren gethan haben würde. Ich glaube jetzt noch nicht das Recht dazu zu haben.“

„Aber, Arthur, wozu diese Worte, welche —“

„Dich an Ereignisse erinnern, welche Du ebenso wenig vergessen hast als ich,“ fiel Arthur ein. „Das Andenken an die Vorfälle, welche mich zwangen, Rygård zu verlassen, bewog mich eben, zwischen Dich und Agnes zu treten. Margarethe, hast Du vergessen, was Du mir bei unserer letzten Unterredung in Njellboda sagtest?“

„Nein, vergessen habe ich es nicht, aber ich bitte Dich, denke nicht mehr daran. Ich sprach damals mit der Unzulänglichkeit, welche der Jugend und Unerfahrenheit eigen zu sein pflegt.“

„Nein, nicht Unzulänglichkeit, sondern Neidgespürt distanzierte Dir die Worte, welche Du damals sprachst und Du würdest unter denselben Verhältnissen auch heute noch so sprechen. Ich für meine Person habe während der letzten zehn Jahre, keine Minute aufgehört, zu widerholen, was Du sagtest. Ich frage Dich deshalb, wässt Du mich für einen Mann, der so wenig Selbstgefühl besitzt, daß er, so lange seine Hände zu arbeiten im Stande sind, die Sorge für seine Schwester dem Wesen überläßt, welches er geliebt, und von welchem er verachtet worden? Für so charakterlos hast Du mich sicherlich nicht gehalten. Du hast erwartet, daß ich kommen und sagen würde: Nie werde ich etwas von Dir annehmen und Du darfst nie gegenemanden von den Meinigen Varmherzigkeit üben.“

Margarethe schwieg. Sie hatte das, was jetzt eintraf, wirklich erwartet.

„Du schweigst,“ hob Arthur wieder an; „Du hast folglich meinen Charakter so aufgefaßt. Ich danke Dir dafür. Es beweist daß Du noch eine leidlich gute Meinung von mir hast und mich nicht als ganz gesunken betrachtest.“

„Arthur,“ entgegnete Margarethe, „wenn Du mich angehört hast, wirst Du Dich nicht weigern, Agnes meinen Händen anzutrauen. Du kannst mich unmöglich so lieb verlegen wollen.“

„Gleichwohl muß ich es thun und Du, Margarethe, darfst mich nicht zu überreden suchen wollen. Es wäre dies bloß ein Beweis, daß Du mich für einen Mann hältst, der sein eigenes Selbstgefühl verlängern könnte. Behaftest Du selbst eine göttliche Überredungsgabe, so würde sie doch in dieser Beziehung sich erfolglos erweisen.“

Es trat eine Pause ein.

„Wo willst Du mit Agnes hingehen?“ fragte Margarethe endlich in bestimmtem Ton.

„Wir werden uns nach einer größeren Fabrik begeben, wo es mir gelungen ist, eine Anstellung als Comptoirist zu erhalten. Mein Gehalt ist für Agnes und mich entsprechend.“

Margarethe entgegnete kein Wort. Vielleicht empfand auch sie eine Neugier des Grauenlichen Stolzes. Wer von uns Sterblichen vermag wohl das Innerste des Herzens zu erforschen? Sicher ist, daß in Margarethens großen Augen ein Ausdruck von Kummer sichtbar war, als Arthur nach einer Weile Abschied von ihr nahm.

Es gibt auf unserer Erde Dertlichkeit, die von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert sich gleich zu bleiben scheinen und ohne daß die Zeit oder die Menschen etwas thun, um eine Veränderung herbeizuführen. Alles bleibt so in derselben Gestalt und wenn man dergleichen Orte noch zwanzig, dreißig oder fünfzig Jahren wieder besucht, so findet man sie noch ganz so wie früher.

Andere dagegen erfahren fortwährende Veränderungen.

Diese sind gleichsam zu einem Experimentalfeld für den rastlosen, unruhigen Menschengeist ausersehen, hier werden Häuser gebaut, Straßen angelegt, Kanäle gegraben und Alles so umgeschaffen, daß es scheint, als ob selbst Berge und Wälder die Form wechseln.

Eine solche Dertlichkeit war die Umgegend von Stenvik.

Dem, welcher vor zehn Jahren Rygård und die Fabrik in Thal besucht hätte, würde es jetzt schwer geworden sein zu glauben, daß er sich wieder an denselben Orte befände.

Stenvik war damals nur eine unbedeutende Fabrik, welche durch die Feuersbrunst obendrein des Wohnhauses des Besitzers verbraucht worden.

Jetzt dagegen war das alte Webereigebäude in Niederlagen verwandelt und eine große neue Weberei erbaut, in deren Mauern nicht weniger als tausend Webstühle mit den dazu gehörenden Spul- und Schermaschinen thätig waren.

Anstatt des niedergebrannten Wohnhauses sah man jetzt ein großartiges Gebäude, welches zu Wohnungen für die bei der Weberei angestellten Arbeiter eingerichtet war. Mit kurzen Worten, aus der kleinen Fabrik war eine der größten im Lande geworden und sie hatte auch der Umgegend ein verändertes Gepräge gegeben.

Wen aber die Fabrik so gewachsen war, wie hatte dann der Besitzer sich entwickelt? wird der Leser fragen. Gedulde Dich; ich werde sogleich auf seine neue Heimath zu sprechen kommen.

Wir entfernen uns daher aus dem Thale und schlagen den Weg nach Rygård ein.

Die kurze, breite, dichtbelaubte Allee, welche von der Landstraße nach dem Besitzthum führt, ist sich noch vollkommen gleich; dies ist aber auch das Einzige, was noch in derselben Gestalt vorhanden ist.

In dem Hause angelangt, bleibt man bestürzt stehen und ruft aus:

„Ist das wohl noch dasselbe Rygård, welches wir vor zehn Jahren besuchten?“

Ja, das große prachtvolle, im Geschmack der Nezeit ausgeführte Wohnhaus ist seinem Alters nach noch eben so stattlich, gleichwohl aber so verändert, daß man Mühe hat es wieder zu erkennen. Was ist denn aus diesem luxuriösen Besitzthum geworden? Der Hof hat allerdings noch seine Linden und Rosenbäume; die eleganten Mauhbänke aber, die prunkenden Rosenbeete und die schönen, gut gepflegten Rasenplätze sind verschwunden und man sieht nur noch einen mit Kies bestreuten Platz. Hebt man die Augen nach den hohen, mit Spiegelglas verkleideten Fenstern empor, so bietet diese einen unbehaglichen, eintönigen Anblick dar. Es gibt keine prächtigen Gardinen, sondern man sieht durch die Scheiben hindurch seltsame Gestalten, welche arbeitenden Maschinen gleichen, und aus dem Innern des Hauses hört man ein lautes, donnerndes Getöse. Das mit Marmorpfeilern geschilderte Gebäude ist aus einem Wohnhause des Vaters in eine Heimath der Arbeit verwandelt.

Unsere Überraschung bei der Entdeckung ist sehr groß.

(Fortsetzung folgt.)

**Eingesendet.**

## **P. E. Bewohner von Pettau!**

Wo die Noth am grössten,  
Ist Gottes Hilfe am nächsten."

Der strenge Winter ist vor der Thür, und so manches arme Schulkind muss, statt in die Schule zu gehen, von derselben fern bleiben, weil ihm die nötigen Kleidungsstücke und Schuhe fehlen.

Der Schulpennig von Pettau war stets bemüht, den bedürftigen wirklich armen Schulkindern den Schulbesuch möglich zu machen. Da aber die Anzahl derselben zu groß, die Kassa derselben aber erschöpft ist, so wenden sich mehrere Schulfreunde von Pettau an die hiesigen hochherzigen Bewohner besonders an die hochgeehrten Damen der Stadt, im Namen dieser armen Schulkinder mit der höflichen Bitte: Dieselben wollen diese dürtigen Schulkinder durch milde Beiträge jeder Art, welche Herr Ernest Gall, Bürgermeister Stellvertreter entgegennehmen wird, gnädigst zu unterstützen.

**Mehrere Schulfreunde.**

## **Bosnie.**

**Sarajevo.**

Allen Freunden und Bekannten die herzlichsten Grüße!

Die Pionniere des 5. Bataillons.

**A**

Die herzlichsten Grüße aus Sarajevo! freue mich auf baldiges Wiedersehen. Mit unveränderter Ergebenheit

**J. E. Maud.**

## **Möbeln**

jeder Gattung wie auch elastische Betteinsätze, Fenstercarnissen, Spiegeln in Goldrahmen, Ankleidespiegel, Spiegeltische gotische Speisestühle.

Empfiehlt zur gefälligen Abnahme

**Roman Löcker.**

## **FRANZ BLASCHITZ Fleischermeister.**

Empfiehlt zu den bevorstehenden Weihnachtsfeiertagen:

**Gesalzte Schinken** pr Kilo **88 kr.**

**Kaiservleisch** **70**

Auch sind vorrätig:

**Frische Seelwürste**

**Kinds- und Schweinschmalz**

**Pester Schweinschmalz.**

## **Kundmachung.**

Es sind heuer wiederholt den Hausbesitzern und Hausbesorgern durch Verlautbarungen in den Gassen und auf den Plätzen der Stadt die Vorschriften in Erinnerung gebracht worden, nach welchen sie verpflichtet sind, nach jedem Schneefalle den Schnee, vor den Häusern in einer Breite von wenigstens 2 Meter abräumen, und wenn sich auf den Gehwegen vor den Häusern Glatteis bildet, dasselbe beseitigen, oder doch wenigstens mit Sand oder Asche bestreuen zu lassen.

Da jedoch diesen Vorschriften nicht allenthalben entsprochen wird, so sehe ich mich hiemit veranlasst die Aufforderung zur genauester Befolgung derselben mit dem Beisatze zu wieder holen, dass diesfällige Unterlassungen und Versäumnisse in Hinkunft unnachachtlich mit einer Geldbusse von 2 — 10 fl. werden geahndet werden. —

Stadtgemeindeamt Pettau am 20 Dezember 1878.

## **Der Bürgermeister.**

## **Kundmachung.**

Gemäß §§ 14 der Wehrgesetz-Instruktion werden alle zur Militärstellung pro 1879 berufenen, d. i. alle in den Jahren 1859, 1858 und 1857 geborene einheimischen und fremden Jünglinge aufgefordert, sich bei Vermeidung einer Geldstrafe bis 100 fl. eventuell Arreststrafe bis zu 20 Tagen, bei diesem Stadtgemeindeamt im Laufe der Monats Dezember d. J. der Einzeichnung wegen zu melden.

Stadtgemeindeamt Pettau am 8. Dezember 1878.

Der Bürgermeister:

**Dr. Carl Bresnig.**

## **Anzeige.**

Im Gasthause „zum weissen Kreuz“ ist von Heute ab alter schwarzer Fünfkirchner Wein im Ausschanke.